

Der Sonntagmorgen stieg in strahlender Pracht herauf und gepuzte Menschen zogen dem Gotteshaus zu, auch der blaue lange Zug der Waisenkinder. Die Predigt handelte vom ungläubigen Thomas, der nicht glauben wollte bis er seine Finger in die Wundenmale des Herrn gelegt hatte. Fridli hatte dem Herrn Pfarrer noch nie so gern zugehört wie heute, wo er von Blut und Wunden Jesu redete. Er ahnte etwas davon, wie tief die unverdienten Wunden den Unschuldigen geschmerzt haben müssen, da sie einem Sünder schon so weh taten, und im Gedanken an jene tieferen Wunden des Herrn schmerzten ihn die eigenen sehr viel weniger. Das Beste kam aber zu dem armen Waisenknaben wieder im Lied, das in der Schlußstrophe lautete:

Nun, ich danke dir von Herzen,
Herr, für all die Angst und Not,
Für die Wunden, für die Schmerzen,
Für den herben, bittern Tod.

17. Ineinanderrechnen.

Zwei Jahre nach dem Tag der Lichtmeß, an welchem der Beckenfridli in die Anstalt von Kappeln eingetreten war, und wieder gerade am Lichtmeßtag, geschah etwas, das seinem Schicksal eine neue Wendung geben sollte.

In den zwei Jahren hatte er jede Woche hindurch mit Freuden Blattstich gewoben, so daß die Gemeinde durch ihn kaum eine Einbuße erlitt, denn diese Industrie rentierte sehr gut. Drei seiner Schwestern waren zu ihm in die Anstalt gebracht worden und wenn sie alle miteinander an einem hohen Festtag die Eltern und die jüngeren Geschwister in Kaienbühl besuchen durften, so gab das jedesmal eine Festfreude, von der ungetrennt lebende Familienglieder unmöglich eine Vorstellung haben können. Den Waisenvater lernte Fridli, je verständiger er selber wurde, desto aufrichtiger schätzen. Es hatte also ganz den Anschein, als sollte er, wie alle andern Waisenknaben von uralterher, ein Weber werden. Und doch führte ihn die wunderbare Vorsehung einen anderen Weg und an ein anderes Ziel.